

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 45 (2018)

Artikel: Ein Schweizer Gardehauptmann als französischer Unterhändler : Johann Peter Stuppas Werbeverhandlungen in der Eidgenossenschaft 1671

Autor: Keller, Katrin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Schweizer Gardehauptmann als französischer Unterhändler

Johann Peter Stuppas Werbeverhandlungen in der Eidgenossenschaft 1671

Katrin Keller

A Swiss Captain as a Negotiator for France: Johann Peter Stuppa's Military Campaign in the Old Swiss Confederacy 1671

During the last few decades of the 17th century Johann Peter Stuppa (1621–1701), originally from Chiavenna, rose to the highest military positions open to a Swiss Confederate in the French army. His outstanding career began in the summer of 1671 when Louis XIV sent him on a recruitment mission to the Swiss Confederacy, where he succeeded within just a few months in recruiting approximately 10,000 mercenary soldiers. Drawing on the correspondence between the French Minister of War and Stuppa, this essay examines how Stuppa successfully completed his mission as a broker of French patronage resources. Apart from the obvious reports concerning the business of recruitment, the letters Stuppa sent to France also included critical observations with regard to the disparate constitutions of the Swiss cantons.

Einleitung

Mit Befriedigung konnte König Ludwig XIV. Anfang Oktober 1671, wenige Monate vor seiner Kriegserklärung an die Vereinigten Niederlande, zur Kenntnis nehmen, dass aus der Eidgenossenschaft in Kürze rund 10 000 neu geworbene Söldner zu seiner Armee stossen würden.¹ Verantwortlich für die Rekrutierung dieses umfangreichen Truppenkontingents zeichnete der aus Chiavenna stammende Schweizer Gardehauptmann Johann Peter Stuppa (1621–1701). Seit seiner Jugend in französischen Diensten, stieg Stuppa nach dem erfolgreichen Abschluss der Werbemission in höchste militärische

¹ Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), P0 1000/1463, Paris bibl. (I) Abschriften aus den Archives du Ministère de la Guerre, Vincennes (AMG) Bd. 260, Stuppa an Louvois, Saint-Germain-en-Laye 10.10.1671.

Chargen auf, wie es für Eidgenossen nur selten vorkam: Bereits im Folgejahr wurde er Oberst eines eigenen Regiments und Brigadier der französischen Armee, 1676 Maréchal de Camp, 1678 Lieutenant général und 1685 Oberst des Schweizer Garderegiments. 1674 übertrug ihm Ludwig XIV. zudem interimistisch die Funktion des Colonel général des Suisses et des Grisons, die der eigentliche Inhaber, Louis Auguste de Bourbon, Duc du Maine (1670–1736), aufgrund seiner Minderjährigkeit noch nicht ausüben konnte.² In dieser machtvollen Zentralposition fungierte Stuppa – inzwischen auch zum Chevalier de Saint-Louis ernannt³ – als direkter Berater des französischen Königs und des Kriegsministers und war für die Organisation der eidgenössischen Truppen innerhalb der französischen Armee verantwortlich. Der Duc du Maine übernahm die Funktion des Colonel général 1688 offiziell, faktisch blieb Stuppa jedoch bis zu seinem Tod in Paris 1701 tonangebend.⁴ Obwohl Stuppa in diesen Chargen für die Geschickte der eidgenössischen Truppen in französischen Diensten während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von herausragender Bedeutung war, sind sein Leben und Wirken kaum erforscht.⁵

² Beat Fidel Zurlauben, *Histoire militaire des Suisses au service de la France* (HM), Paris 1751–1753 (Bd. II), S. 114, 142, 144; M. Pinard, *Chronologie historique-militaire, contenant l'histoire de la création de toutes les charges, dignités et grades militaires supérieurs de toutes les personnes qui les ont possédés... des troupes de la maison du Roi. Les lieutenants généraux des armées du Roi jusqu'en 1715*, Paris 1760–1778 (Bd. 4), S. 305–306.

³ Francis Barraz, *Peter Stoppa, 1621–1701 : la vie d'un commandant de régiment suisse au service de la France, sous Louis XIV*, Cully 1990, S. 72.

⁴ Gabriel Daniel, *Histoire de la milice françoise et des changemens qui s'y sont faits depuis l'établissement de la monarchie françoise dans les Gaules, jusqu'à la fin du règne de Louis-le-Grand*, Amsterdam 1721 (Bd. II), S. 227. Olivier Azzola et al.: *Inventaire des archives de la guerre: sous-série XG Suisses au service de la France, XVII^e–XIX^e siècles*, Château de Vincennes 2002, http://www.servicehistorique.sga.defense.gouv.fr/sites/default/files/SHDGR_INV_XG.pdf (19.12.2017), S. II, VIII–X.

⁵ Die zu Johann Peter Stuppa vorliegenden Darstellungen bewerten diesen ambivalent als militärische Berühmtheit und Held und, aufgrund seiner Verflechtungen mit dem französischen Hof, zugleich als Intriganten und Nestbeschmutzer – so etwa Hartmann Caviezel, *General-Lieutenant Johann Peter Stoppa und seine Zeit*, in: *Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden* Bd. XXII (1893), S. 1–59, oder

Die in dieser Fallstudie zu untersuchende Werbemission von 1671, mit der Stuppa seine Karriere richtig lancierte, stellt hinsichtlich der guten Quellenüberlieferung ein Ereignis mit Ausnahmeharakter dar. Die von Ludwig XIV. legitimierte Mission hat sich in einem dichten Briefwechsel zwischen Stuppa und seinem Vorgesetzten, dem französischen Kriegsminister François Michel Le Tellier, Marquis de Louvois (1641–1691), niedergeschlagen. Aus den stets um detaillierte und zeitnahe Informationsübermittlung bemühten Schreiben lassen sich der Auftrag und das Vorgehen erfassen und die mit Stuppa zusammenarbeitenden Personen ermitteln. Dabei wird das durch den Solldienst generierte militärische Netzwerk fassbar, das Stuppa einen direkten Zugang zu den politischen Eliten in den Orten eröffnete. Die eidgenössische Abhängigkeit von französischen Patronageressourcen, wie sie unter anderem Militärikommandos darstellten, versetzte den französischen Unterhändler in eine ausgezeichnete Verhandlungsposition. Bevor auf diese Werbeverhandlungen näher eingegangen wird, werden im Folgenden zunächst die wichtigsten Lebensstationen Johann Peter Stuppas knapp referiert und das zusehends als problematisch angesehene Werbeverhalten Frankreichs in der Eidgenossenschaft ab Mitte der 1660er Jahren thematisiert, vor dessen Hintergrund Stuppas Mission einzuordnen ist.

Edouard Rott, *Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés*, Bern 1900–1935 (Bd. VII). Eine genealogisch motivierte Darstellung lässt zuverlässige Quellenrecherchen vermissen, s. Barraz, Stoppa. Eine Untersuchung der Rollen Stuppas am Hof Ludwigs XIV. und als Reformer in der französischen Armee sowie seine Bedeutung für die eidgenössisch-französischen Beziehungen fehlt bisher. Teilweise erklärbar ist die erst bescheidene Aufarbeitung der Figur Stuppas durch eine ungünstige Quellsituation.

Johann Peter Stuppa und die französischen Söldnererwerbungen in den 1660er Jahren⁶

Als Spross einer aus Chiavenna stammenden Familie⁷ trat der 1621 geborene Johann Peter Stuppa 16-jährig in eine Kompanie ein, die sein Onkel Johann Anton Stuppa in französischen Diensten kommandierte und die 1648 in das Schweizer Garderegiment integriert wurde. Ab 1657 war Johann Peter selbst Inhaber einer Gardekompanie⁸ und seit 1665 kommandierte er auch eine Freikompanie.⁹

Parallel zu dieser militärischen Laufbahn baute Stuppa seine Beziehungen zu den eidgenössischen Ratsgeschlechtern und am französischen Hof aus. 1659 erwarb er das Bürgerrecht von Basel, nachdem Angehörige der französischen Ambassade in Solothurn offenbar mehrfach in Basel darauf gedrungen hatten.¹⁰ Zu einem noch unbekannten Zeitpunkt konvertierte Johann Peter Stuppa ausserdem zum katholischen Glauben – mutmasslich in Zusammenhang mit seiner 1661 erfolgten Heirat mit der französischen Adeligen Anne-Charlotte de Gondi (1627–1694).¹¹ Die erfolgreichen Bemü-

⁶ Bezuglich der im Folgenden verwendeten Begrifflichkeit zum eidgenössischen Soldwesen in französischen Diensten s. Philippe Henry: Artikel «Fremde Dienste», in E-HLS, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8608.php> (19. 12. 2017); Alain-Jacques Czouz-Tornare: Artikel «Söldner», in E-HLS, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8607.php> (19. 12. 2017); Philippe Henry: Artikel «Schweizergarten», in: E-HLS, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8623.php> (19. 12. 2017).

⁷ Da Chiavenna seit 1512 zum Untertanengebiet der Drei Bünde gehörte (allerdings im Dreissigjährigen Krieg von Spanien besetzt war), waren die Stuppas Bündner Untertanen, s. Guido Scaramellini: Artikel «Chiavenna», in: E-HLS, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7043.php> (19. 12. 2017)]; Konrad Schulthess, Glaubensflüchtlinge aus Chiavenna und dem Veltlin in Zürcher Kirchenbüchern, 1620–1700, in: Der Schweizer Familienforscher, Bd. 36 (1969), S. 103, 113.

⁸ Zurlauben, HM (Bd. II), S. 114; Pinard, Chronologie (Bd. 4), S. 305.

⁹ Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede (EA), Einsiedeln 1882 (Bd. 6.1/1), S. 679 (Art. c).

¹⁰ Staatsarchiv Basel-Stadt, AHA Älteres Hauptarchiv, Protokolle Kleiner Rat 42, S. 316r.

¹¹ Micheline Rapine, L'Hôtel-Dieu de Château-Thierry au Grand Siècle, Mémoires de la Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie de l'Aisne, Bd. 30 (1985), S. 18, 20.

hungen um Aufnahme in die eidgenössischen Eliten und um Integration in die französische Hof- und Adelsgesellschaft sollten ihn zu einem idealen Vermittler zwischen den Interessen der Krone und jenen der Orte machen. Zunächst galt es aber, einen Weg aus der verfahrenen Situation zu finden, die sich seit Mitte der 1660er Jahre zwischen der Krone und den Orten aufgrund der dort zusehends als problematisch angesehenen Rekrutierung von Freikompanien ergeben hatte.

Sobald Ludwig XIV. 1661 persönlich die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, hatte er mit der Umgestaltung des französischen Staates begonnen. Der neue Kriegsmister François Michel Le Tellier, Marquis de Louvois (1641–1691), reformierte die französische Armee stark und richtete sie darauf aus, die expansive Aussenpolitik Ludwigs XIV. umzusetzen.¹² Zu diesem Bestreben gehörte auch die Vergrösserung der Streitkräfte, weshalb der Kriegsminister den französischen Residenten in der Eidgenossenschaft, François Mouslier, im November 1665 mit der Anwerbung einiger Hundert billiger Söldner beauftragte: Der Soldansatz sollte bei fünf statt wie üblich bei sieben Ecus liegen.¹³ Bern, Freiburg, Basel, Luzern und der Abt von Sankt Gallen liessen einheimische Offiziere gewähren und in ihren Territorien sol-

Auf den Zusammenhang von Konversion und Eheschliessung deutet die Nachricht zum Religionswechsel hin, die im Januar 1662 den Weg an die eidgenössische Tagsatzung gefunden hatte, s. EA (Bd. 6.1/1), S. 553 (Art. d). Der Vater und der Grossvater Anne-Charlotte de Gondis übten am französischen Hof die Funktion des *Introduceur des Ambassadeurs* aus, s. Alain Hugon, *Au service du roi catholique: Honorables ambassadeurs et divins espions: représentation diplomatique et service secret dans les relations hispano-françaises de 1598 à 1635*, Madrid 2004, S. 295.

¹² Klaus Malettke, *Hegemonie, multipolares System, Gleichgewicht, internationale Beziehungen 1648/1659–1713/1714*, Paderborn 2012, S. 242–243. Zum französischen Armeewesen zur Zeit Ludwigs XIV. s.u.a. Bertrand Fonck, Nathalie Genet-Rouffiac (Hg.): *Combattre et gouverner: dynamiques de l'histoire militaire de l'époque moderne (XVIIe–XVIIIe siècles)*, Rennes 2015; Jean-Philippe Cénat: *Le roi stratège: Louis XIV et la direction de la guerre (1661–1715)*, Rennes 2010; Guy Rowlands: *The dynastic state and the Army under Louis XIV: royal service and private interest, 1661–1701*, Cambridge 2002.

¹³ Rott, *Histoire* (Bd. VII), S. 38, 41, 58; EA (Bd. 6.1/1), S. 670 (Art. g + h).



Abb. 1: Johann Peter Stuppa und seine Ehefrau Anne-Charlotte de Gondi, um 1685 gemalt von Nicolas de Largillière (1656–1746). Der Bildausschnitt entstammt einem grossformatigen Gemälde (250 x 350 cm), das auch die Nichte Anne-Charlotte de Gondis, Anne de la Bretonnière zeigt. De la Bretonnière war Priorin des Hôtel-Dieu in Château-Thierry, wo Stuppa und Gondi als bedeutende Mäzene fungierten. Die Identität des Mädchens links ist unbekannt.

© Ministère de la Culture – Médiathèque du Patrimoine, Dist. RMN-Grand Palais / Conservation des Antiquités et objets d'art.

che Truppen werben, die bereits Ende Dezember 1665 nach Frankreich abmarschierten.¹⁴

Mit seinem Vorgehen missachtete der Resident freilich die zuletzt 1663 erneuerten Allianzverträge mit den eidgenössischen Orten, die bestimmten, dass diese für neue Truppenaushebungen stets Werbeverträge mit klaren Rahmenbedingungen bewilligen mussten (sogenannte Kapitulationen), in

¹⁴ Rott, *Représentation* (Bd. VII), S. 58–60.

denen unter anderem Rekrutierungsgebiete, Soldansätze und Einsatzrestriktionen geregelt wurden. Die nicht nach diesen Konventionen geworbenen sogenannten Freikompanien stellten für die Orte nur schwer kontrollierbare Söldnereinheiten dar. Alarmiert durch die von Mouslier initiierten Vorgänge, trat im Januar 1666 eine Tagsatzung zusammen, welche die Erscheinung als irregulär erklärte. Die Deputierten der Orte beschlossen, dass fernere Anfragen für solche Truppen von allen Orten abzulehnen, Werbungen zu verbieten und fehlbare Offiziere zu sanktionieren seien sowie den bereits geworbenen Freikompanien der Durchzug zu verwehren sei.¹⁵ Der Beschluss zeitigte zunächst nicht die gewünschte Wirkung; an der nächsten gemeineidgenössischen Tagsatzung im Juli 1666 mussten die Sanktionen gegen Fehlbare erneut und verschärft ausgesprochen werden¹⁶ und bis 1668 blieben die Freikompanien und deren Eindämmung ein Dauerthema der Tagsatzung.¹⁷ Auch für Frankreich erwies sich das nicht geregelte Geschäft mit den billigen Söldnern letztlich als nicht wirklich zufriedenstellend: Im Sommer 1666 kamen die musternden französischen Militärkommissare zur Erkenntnis, dass die Freikompanien in schlechtem Zustand waren und es sich bei den Soldaten zu einem guten Teil um «mal faits, savoyards, bourguignons, voire français»¹⁸ handelte und nicht um die gewohnt guten Schweizer Söldner.

Zur Empörung der eidgenössischen Orte kamen die irregulären Freikompanien zusammen mit Kompanien des Garderegiments 1668 bei der französischen Besetzung der Freigrafschaft Burgund zum Einsatz und unmittelbar nach diesem Ereignis reduzierte Frankreich seinen Truppenbestand wieder. Kassiert wurden jedoch nicht die kritisierten Freikompanien, sondern elf Kompanien des Schweizer Garderegiments.¹⁹ Damit verloren mehrere eidgenössische Regierungsfamilien ihre prestigeträchtigen Offiziersstellen und mit diesen einen Teil ihres Einkommens und Chancen auf den Aus-

¹⁵ Ebd., S. 50; EA (Bd. 6.1/1), S. 669–671 (Art. e–g).

¹⁶ Dem Beschluss vom Januar 1666 Zu widerhandelnde sollten «citirt, bestraft, des Landes verwiesen» werden, ferner sollten die «nicht ansässigen neuen Burger für Uebernahme des Commandos unfähig erachtet» werden, s. EA (Bd. 6.1/1), S. 683 (Art. e).

¹⁷ S. ebd., S. 701, 717, 730, 735, 737, 745, 754, 765; Rott, *Représentation* (Bd. VII), S. 58–71, 226–228.

¹⁸ Rott, *Représentation* (Bd. VII), S. 65.

¹⁹ Rott, *Représentation* (Bd. VII), S. 226.

gleich von Investitionskosten. Die Mehrheit der frei gewordenen Gardesoldaten liess sich zu vermindertem Sold (für sechs statt sieben Ecus) umgehend wieder für neue Freikompanien anwerben. Im Gegensatz dazu wurden die Kommandostellen der Freikompanien jedoch mehrheitlich nicht mit den entlassenen Gardeoffizieren wiederbesetzt, sondern mit Exponenten von Nicht-Regierungsfamilien oder aus Zugewandten Orten und Untertanengebieten – mit den späteren Worten Beat Fidel Zurlaubens (1720–1799): «presque tous des gens sans nom».²⁰ In der Kritik Zurlaubens und jener der Tagsatzung²¹ kommt die Befürchtung zum Ausdruck, dass diese Vorgänge zu unerwünschter Konkurrenz auf einem begehrten Stellenmarkt und um französische Patronageressourcen führen würden. Und an diesem Punkt kommt Gardehauptmann Johann Peter Stuppa ins Spiel: Als Bündner Untertan und Basler Neubürger verdankte er den französischen Diensten seinen Aufstieg; längst war er zu einem dieser von den eidgenössischen Eliten kritisierten Konkurrenten um Ressourcen geworden. Seine Zeitgenossen wöhnten ihn gar als Urheber der Idee, im grossen Stil Gardekompanien zu entlassen und sie als Freikompanien wieder anzuwerben. Dies sollte ihm den nachhaltig wirkenden Ruf des «Anstifters» von Veränderungen im französischen Armeewesen und viel Kritik in der Eidgenossenschaft einbringen.²²

²⁰ Zurlauben, HM (Bd. VII), S. 130. Gemäss Zurlauben liessen sich von den elf entlassenen Gardekompanien nur knapp 400 Soldaten nicht wieder anwerben. S. auch EA (Bd. 6.1/1), S. 669–671 (Art. e–g).

²¹ Ebd., S. 670–671 (Art. f + g).

²² S. Jean-François Girard, *Histoire abrégée des officiers suisses, qui se sont distingués aux services étrangers dans des grades supérieurs: rangée par ordre alphabétique sur des mémoires & ouvrages autentiques, depuis le commencement du XVI^e siècle jusqu'à nos jours: avec des notes généalogiques sur chaque famille*, Fribourg 1782 (Bd. 3), S. 106. Zurlauben bezeichnet Erscheinungen wie Freikompanien, Soldredaktionen und die Wahl von Offizieren, die nicht «véritables Suisses» seien oder von «familles accréditées» abstammen, summarisch als «System» Stuppa, s. Beat Fidel Zurlauben, *Code militaire des Suisses, pour servir de suite à l'Histoire Militaire des Suisses, au service de la France* (CM), Paris 1758–1764 (Bd. I), S. 57. Ausserdem Paul Schweizer, *Correspondenz der französischen Gesandtschaft in der Schweiz 1664–1671*, Basel 1880, S. XXXIV; Rott, *Représentation* (Bd. VII), S. 66; Azzola, *Inventaire*, S. III–IV. Aufgrund der verschiedenen Verfehlungen Stuppas – Beförderung der Freikompanien an sich, Führen einer eigene Freikompanie, Teilnahme an der französischen Besetzung der Freigrafschaft – versuchte die Tagsatzung

Stuppas Werbemission in der Eidgenossenschaft

Nachdem die eidgenössischen Orte die Erscheinung der Freikompanien über mehrere Jahre bekämpft hatten, musste die französische Krone zur Kenntnis nehmen, dass es kaum gelingen würde, für diese Art Truppen Akzeptanz zu erreichen. Ludwigs Pläne zu einer kriegerischen Expansion hatten sich jedoch konkretisiert und für den bevorstehenden Angriff auf Holland sollte nun eine vom französischen Hof unterstützte, offizielle Söldnerwerbung in Gang kommen. Um diese zu realisieren, entsandte Ludwig XIV. im Sommer 1671 seinen Gardehauptmann Johann Peter Stuppa in die Eidgenossenschaft.

Ausgestattet mit königlichen Kreditivschreiben für mehrere eidgenössische Orte, traf Stuppa am 11. August 1671 in Basel ein.²³ Dem Kreditivschreiben für Bern, der ersten Verhandlungsstation, sind das Anliegen Frankreichs und die Befugnisse des Unterhändlers zu entnehmen:

dans le dessein que nous avons d'augmenter les troupes estrangeres que nous avons sur pied d'avoir encores un plus grand nombre de Suisses à nostre solde, nous avons chargé le s[ieu]r Stopa capp[itai]ne d'une comp[agni]e au rég[imen]t de nos gardes Suisses du soin d'en moyenner la levé, et luy ayant particulièrement recommandé de s'addresser à vous pour cette fin sur la confiance qui nous avons que vous en accorderez la permission dans v[ot]re canton, nous avons bien voullu l'accompagner de cette lettre pour vous prier comme nous faisons très instamment de donner une entière créance à ce qu'il vous dira de nostre part tant au sujet de cette levé que pour les autres choses concernant nostre service [...], vous promettant de tenir ferme et de garder et faire garder inviolablement tout ce dont led[it] S[ieu]r Stopa sera convenu avec vous a cette occasion [...].²⁴

Das Schreiben wies Stuppa als Verhandlungsbevollmächtigten und als Zuständigen sowohl für die angestrebte Werbung als auch für alle anderen Belange der fremden Dienste in Frankreich aus, ohne ihm jedoch einen

1667 und 1668 mehrfach, ihn nach Baden zu zitieren und zu bestrafen, s. u.a. EA (Bd. 6.1/1), S. 730 (Art. h), 752 (Art. d).

²³ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Basel 11.8.1671; Rott, Représentation (Bd. VII), S. 386.

²⁴ Ludwig XIV. an Stadt und Kanton Bern, Saint-Germain-en-Laye 25.7.1671, Staatsarchiv Bern A V 70, Frankreichbuch (Bd. L), 1671–1681, fol. 1

diplomatischen Status zu übertragen²⁵ und ohne weitere Konditionen zu spezifizieren. Eine Beteiligung der Ambassade in Solothurn an der Ausführung des Auftrags war nicht vorgesehen.²⁶

Die Anfrage richtete sich nicht an das *Corpus Helveticum* und die für das Soldwesen zuständige Tagsatzung, sondern an die Regierungen einzelner eidgenössischer Orte. Der Befehl Ludwigs XIV. lautete, rund 10 000 eidgenössische Söldner anzuwerben, die möglichst bald zum Einsatz kommen konnten.²⁷ Die neuen Truppen sollten in 43 Kompanien à 200 Mann organisiert sein, wobei für 32 Kompanien ein Sold von sechs Ecus bezahlt würde, für die restlichen elf Einheiten ausdrücklich nur ein geringerer Sold von fünf Ecus.²⁸ Stuppa war für den ganzen Ablauf der Mission zuständig, das heisst, von den Vertragsverhandlungen bis zum effektiven Truppentransport an die französische Grenze hatte er alles abzuwickeln.²⁹ Mit Verhandlungsgeschick und der Unterstützung der französischen Parteigänger in den Orten gelang es dem Gardehauptmann, bis Ende November 1671 die von Ludwig XIV. geforderten Kontingente anzuwerben und nach Frankreich abzuschicken. An den Rekrutierungen beteiligten sich die Orte Bern, Solothurn, Freiburg, Luzern, Zug, Basel und Appenzell Ausserrhoden sowie unter den Zugewandten der Abt von Sankt Gallen, Genf, das Wallis, die Drei Bünde und Mühlhausen.³⁰

Kurz vor seiner offiziellen Entsendung in die Eidgenossenschaft schickte Stuppa mehrere Vertrauenspersonen nach Bern, Zürich, Freiburg und in die

²⁵ Edouard Rott legt für Stuppa die Funktionsbezeichnung «Envoyé extraordinaire auprès des cantons» fest (Rott, *Représentation* (Bd. VII), S. 381), den Beglaubigungsschreiben oder anderen Quellen ist jedoch keine offizielle Bezeichnung zu entnehmen.

²⁶ Der zu dieser Zeit noch amtierende französische Resident François Mouslier war gar nicht informiert, welche Befehle Stuppa hatte, s. Schweizer, *Correspondenz*, S. XLVIII.

²⁷ Girard, *Histoire* (Bd. 3), S. 107. Selbstverständlich wurde den Verhandlungspartnern der genaue Bestimmungszweck nicht offengelegt. Der Kriegsminister instruierte Stuppa mehrfach, Kompanien «pour servir en campagne» auszuheben und erfahrene Offiziere einzustellen, s. u.a. BAR AMG Bd. 259, Louvois an Stuppa, Fontainebleau 24.8.1671.

²⁸ BAR AMG Bd. 259, Louvois an Stuppa, Versailles 2.9.1671; Louvois an Stuppa, Versailles 14.9.1671; Louvois an Stuppa, Saint-Germain-en-Laye 10.10.1671.

²⁹ BAR AMG Bd. 259, Louvois an Stuppa, Fontainebleau 24.8.1671.

³⁰ Rott, *Représentation* (Bd. VII), S. 406.

Innerschweiz, um vor Ort die Erfolgsaussichten einer französischen Werbung sondieren zu lassen.³¹ Besonders die Haltung der Berner Ratsherren war entscheidend, bestand doch die Absicht, im bevölkerungsreichen und geografisch günstig liegenden Kanton ein ganzes Regiment neu auszuheben.³² Nach positiven Signalen aus Berner Regierungskreisen begab sich Stuppa am 15. August 1671 dorthin, übergab das königliche Beglaubigungsschreiben und verhandelte anschliessend mit einer Kommission von sechs Kleinräten über eine Kapitulation für zwölf Kompanien. Nach Beratungen der Bernischen Räte kam es am 24. August zu einem entsprechenden Vertragsabschluss.³³ Allerdings stellte die Regierung nach Unterzeichnung der Kapitulation diverse Forderungen, deren Erfüllung Bedingung für den Abmarsch der Truppen sein sollte.³⁴ Zwar hatte Stuppa in relativ kurzer Zeit eine gültige Kapitulation in den Händen, die nachträglichen Forderungen verursachten – zu seiner Verärgerung und zu der des Kriegsministers – jedoch zusätzliche Aufwände und Zeitverlust.³⁵

Rascheren Erfolg sollten hingegen die Verhandlungen mit den Räten von Freiburg, Solothurn und Basel zeitigen. Nach Abschluss der Kapitulation mit Bern zog Stuppa zunächst nach Freiburg weiter, wo er Anfang September das königliche Kreditiv einreichte. Die Bewilligung des Geschäfts durch den Freiburger Rat schien Stuppa eine Formssache zu sein, «par le soin que mons-

³¹ Ebd., S. 373 ; BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Basel 11.8.1671.

³² Es ging dabei auch um Durchzugsrechte für geworbene Truppen, darum war es «de la dernière consequence pour le service du Roy de ne pas manquer ce canton [...] outre que le canton de Berne est sans comparaison le plus puissant, est que leurs terres confinent à presque tous les autres cantons et au Roy», BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Freiburg 3.9.1671.

³³ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 18.8.1671; Rott, *Représentation* (Bd. VII), S. 394.

³⁴ Bern forderte von Frankreich die Protektion der Waadt, eine Mediation in seinem Streit mit dem Bischof von Basel um die katholischen Priester in Moutier-Grandval, die Garantie der jährlichen Salzlieferungen, Bezahlung der schuldigen Pensionen, s. BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 27.8.1671; ausserdem verlangte Bern die Bewaffnung der neuen Söldner vor Grenzübergang, s. Louvois an Stuppa, Versailles 2.9.1671.

³⁵ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Luzern 3.10.1671.

[ieu]r le collonel de Reynold³⁶ en a pris pendant que j'ay séjourné à Berne».³⁷ Stuppa hatte de Reynold vorgängig mit 3 000 Livres versorgt, die zur Gewinnung von Stimmen der spanischen Parteigänger im Rat eingesetzt werden sollten. Tatsächlich stand schon wenige Tage später fest, dass die Bemühungen erfolgreich waren und der Rat der Werbung von fünfeinhalb Kompanien zugestimmt hatte.³⁸ Im Falle Solothurns wurden die Verhandlungen durch den Umstand erleichtert, dass Ludwig XIV. vorgängig zugestimmt hatte, Stuppa auch mit der Asteilung fälliger Pensionen zu bevollmächtigen.³⁹ Am 14. September sprach der französische Unterhändler mit seinem Anliegen beim Solothurner Rat vor, der nach einigen Verhandlungstagen einstimmig in eine Kapitulation für vier Kompanien einwilligte.⁴⁰ Bei Abmarsch der Solothurner Truppen liess Louvois die versprochenen Pensionengelder nach Solothurn abgehen.⁴¹ Ebenfalls reibungslos verliefen die Bemühungen Stuppas in Basel, wo er am 21. Oktober eingetroffen war. «De la meilleure grâce du monde» bewilligte der Basler Rat wenige Tage später drei Kompanien; die Obrigkeit bat im Gegenzug um königliche Unterstützung in einer Streitsache mit dem Parlament von Metz, die später von Ludwig XIV. gewährt wurde.⁴²

Die Bilanz bei den weiteren Orten war gemischt, die erfolgreiche Aushebung der vom König gewünschten Kompanien war dadurch jedoch nicht gefährdet. Anfang Oktober befand sich Stuppa in Luzern, um mit Luzerner Ratsherren und weiteren Partikularpersonen, die aus den Inneren Orten zu ihm anreisten, Gespräche zu führen. Beziiglich der Chancen von französischen Truppenwerbungen machte er sich, vor allem was die Urkantone

³⁶ Antoine de Reynold (1611–1684).

³⁷ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Freiburg 3.9.1671.

³⁸ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Solothurn 18.10.1671; Rott, *Représentation* (Bd. VII), S. 396.

³⁹ BAR AMG Bd. 259, Louvois an Stuppa, Versailles 14.9.1671.

⁴⁰ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Solothurn 14.9.1671; Stuppa an Louvois, Bern 19.9.1671.

⁴¹ BAR AMG Bd. 260, Louvois an Stuppa, Saint-Germain-en-Laye 13.10.1671; Stuppa an Louvois, Solothurn 18.10.1671.

⁴² BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Basel 21.10.1671; Stuppa an Louvois, Basel 26.10.1671; Stuppa an Louvois, Basel 29.10.1671; Louvois an Stuppa, Versailles 15.11.1671; Rott, *Représentation* (Bd. VII), S. 402.

betraf, allerdings keine Illusionen: Zu dominant schienen die Interessenvertreter Spaniens und ausserdem stellten sie dreiste Pensionenforderungen, auf die einzugehen Stuppa weder befugt noch willens war.⁴³ Auf persönliche Verhandlungen mit der Obrigkeit von Zürich verzichtete Johann Peter Stuppa gänzlich, da ihm von dort signalisiert wurde, dass die Regierung Werbungen nur auf Basis früherer Kapitulationsbestimmungen (zu höherem Soldtarif) und nach Erfüllung von Forderungen (Handelsprivilegien, Schuldenbereinigung) bewilligen würde.⁴⁴ Die Beteiligung Zürichs an der Werbemission wäre Stuppa vor allem aufgrund der politischen Bedeutung des reformierten Vororts wichtig erschienen.⁴⁵ Die Beschaffung der geforderten Kontingente war aber auch ohne das Zutun des bevölkerungsstarken Zürichs problemlos möglich, gelangten doch so viele Anfragen an Stuppa, dass er dem Kriegsminister mitteilen musste, die vom König begehrte Truppenzahl sei zu gering, um die zahlreichen Interessenten zu befriedigen.⁴⁶ Die verbleibenden Kompanien vergab Stuppa wie folgt: Zwei an Luzern⁴⁷, eine an Genf,⁴⁸ eine an

⁴³ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Luzern 3.10.1671.

⁴⁴ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 22.9.1671; Stuppa an Louvois, Basel 2.11.1671. Ohnehin wehrte sich Zürich entschieden gegen den Auftrag Stuppas und versuchte, andere Orte von Kapitulationsverhandlungen abzuhalten (was bei Schaffhausen auch gelang). Eine Sorge Stuppas war, dass Zürich die Einberufung einer reformierten oder gemeineidgenössischen Tagsatzung erreichen könnte, die zu geschlossenem Vorgehen gegen das Werbegeschäft aufrufen würde, s. BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Solothurn 14.9.1671; Stuppa an Louvois, Bern 19.9.1671.

⁴⁵ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 27.8.1671.

⁴⁶ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Luzern 3.10.1671.

⁴⁷ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Solothurn 14.10.1671. Ursprünglich waren drei Kompanien vorgesehen, die sich jedoch nicht realisieren liessen, weil Anhänger der spanischen Partei die Rekrutierungen behinderten, s. Stuppa an Louvois, Solothurn 18.10.1671; Stuppa an Louvois, Solothurn 6.11.1671.

⁴⁸ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Solothurn 18.10.1671.

Mülhausen,⁴⁹ zwei an Zug,⁵⁰ vier gingen an Sankt Gallen, die Drei Bünde und Appenzell⁵¹ und fünf an das Wallis.⁵²

Die Werbemission war damit insgesamt ein voller Erfolg und bis Anfang Dezember 1671 waren sämtliche 43 neu geworbenen Kompanien nach Frankreich abmarschiert.⁵³ Neben dem Netzwerk von Stuppa, auf das noch näher eingegangen wird, war dafür insbesondere das funktionierende Zusammenspiel mit dem Kriegsminister entscheidend gewesen: Louvois versorgte seinen Unterhändler jeweils umgehend mit dem benötigten Bargeld oder mit Wechselbriefen und intervenierte bei Bedarf rasch beim König für Entscheide und offizielle Dokumente. Der Secrétaire d'État de la guerre verschaffte Stuppa so grösstmögliche Handlungsfreiheit.

Das militärische Netzwerk als Erfolgsfaktor

Anstatt die Ambassade in Solothurn als offiziellen diplomatischen Kanal für Vertragsverhandlungen zu aktivieren, zog es Ludwig XIV. vor, einen Offizier des Schweizer Garderegiments in die Eidgenossenschaft zu entsenden. Da über die Rolle Johann Peter Stuppas am französischen Hof und im französischen Heerwesen überhaupt wenig und für die Zeit vor 1671 kaum etwas bekannt ist, liegen die Gründe für dessen Einsatz weitgehend im Dunkeln. Aus dem Verlauf der Mission wird jedoch deutlich, dass Stuppa über ein breites, insbesondere über seine Tätigkeit als Solddienstoffizier entstandenes Netz von Kontakten in der Eidgenossenschaft verfügte, die ihn für die Rolle in der Tat prädestinierte. Die zwischen Stuppa und Kriegsminister Louvois eng geführte Korrespondenz lässt Rückschlüsse darauf zu, welche Personen er zu seiner Unterstützung mobilisierte.

⁴⁹ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Basel 26.10.1671.

⁵⁰ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Solothurn 18.10.1671.

⁵¹ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Freiburg 16.11.1671.

⁵² BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Freiburg 28.11.1671. Noch nicht klar ist, ob auch an Uri, Schwyz und Unterwalden je eine Kompanie ging. EA (Bd. 6.1/1), S. 831, deutet darauf hin, und die drei Einheiten würden das Total von 43 geworbenen Kompanien komplettieren.

⁵³ BAR AMG Bd. 260, Louvois an Stuppa, Saint-Germain-en-Laye 16.12.1671.

Den für Stuppa zentralen Beziehungspool bildeten das Schweizer Garde-regiment in Frankreich und die Hauptleute der Freikompanien. Die Hauptleute der Garden, wie auch einige der Freikompanien, waren Abkömmlinge der eidgenössischen Regierungsfamilien und verfügten über entsprechend enge Beziehungen in die massgeblichen Regierungskreise. Aus diesem militärischen Netzwerk rekrutierte der nun mit weitreichenden Kompetenzen und finanziellen Mitteln ausgestattete königliche Unterhändler im Juli 1671 mehrere Offiziere, die in ausgewählten eidgenössischen Orten die Chancen einer französischen Werbung evaluieren sollten. So schickte er Franz Ludwig von Muralt (1638–1684) nach Bern zum damaligen Venner Sigmund von Erlach (1614–1699), der daraufhin alles Nötige für Stuppas Verhandlungen einleitete.⁵⁴ Als Hauptverantwortliche für das Gelingen des Geschäfts wurden beide später für ihre Dienste honoriert: Von Muralt, damals noch Hauptmann einer Freikompanie, wurde mit einer Kompanie im zu werbenden neuen Berner Regiment versehen und der Neffe Sigmund von Erlachs, Gardehauptmann Johann Jakob von Erlach (1628–1694), ebenfalls mit einer Kompanie und der Charge des Obersten des neuen Regiments. Die anderen zehn Kompanien verteilte Stuppa an Ratsherren (beziehungsweise deren Familienangehörige), die als Mitglieder der Kommission das Geschäft verhandelt und unterstützt hatten, und an Berner Offiziere mit gutem Leistungsausweis in französischen Diensten. Nur eine Kompanie ging prophylaktisch an das gegnerische Lager, das heisst, an einen nicht namentlich genannten «jeune homme»,⁵⁵ zu dem Stuppa ergänzte: «à dire la vérité ce n'a été que par considération afin que son père ne nous fist pas de mal ayant du crédit.»⁵⁶ Die

⁵⁴ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Basel 11.8.1671; Stuppa an Louvois, Bern 18.8.1671; Zurlauben, HM (Bd. VII), S. 130.

⁵⁵ Möglicherweise handelt es sich um Sigmund Willading (1644–1717), der später eine Kompanie im Berner Regiment Erlach führte und dessen Bruder, der spätere Schultheiss Johann Friedrich Willading (1641–1718), dezidierter Frankreichgegner war. Diesen Hinweis verdanke ich Benjamin Ryser.

⁵⁶ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Freiburg 10.9.1671. Namentlich nennt Stuppa diese Personen: Erlach, Muralt («un des plus braves homme que je cognoisse outre que c'est luy seul qui à mené l'affaire de Berne ou elle est et j'espère que ses services par la suite vous le feront mieux cognoistre»), Dachselhofer (Sohn des verstorbenen Schultheissen), der Sohn von Frisching («qui a beaucoup servy le Roy dans ceste levée»), der Sohn von Bucher

Kompanievergabe, über die Stuppa frei zu entscheiden befugt war, erfolgte im Sinne einer längerfristigen Sicherung der Interessen Frankreichs und der französischen Partei in Bern.

Ähnlich war das Vorgehen Stuppas bei den weiteren Orten. Nach Zürich hatte Johann Peter Stuppa vorgängig Hauptmann Hans Heinrich Oberkan (gestorben 1692) und nach Freiburg Gardehauptmann François de Reynold (1642–1722) entsandt.⁵⁷ War aufgrund der strengen Regierungshaltung in Zürich nichts zu holen, gelang das Geschäft in Freiburg dank de Reynolds Vater, dem Obersten und Freiburger Kleinrat Antoine de Reynold.⁵⁸ Dessen Wert für die französische Sache beschrieb Stuppa gegenüber Louvois so: «il n'est pas possible de vous representer son zèle pour le service du Roy, lequel il a mis en fort bon estat quoy qu'il y ayt en ceste ville de meilleurs Espagnols qu'à Madrid et surtout le chef.»⁵⁹ Nachdem der Freiburger Rat die Kapitulation unterzeichnet hatte, verteilte Stuppa die fünfeinhalb neuen Kompanien an Verwandte von treuen französischen Parteigängern.⁶⁰ Ebenfalls vor Beginn seiner offiziellen Mission schickte Stuppa den ehemaligen Gardehauptmann Fidel von Thurn (1629–1719) und einen Hauptmann Reding in die Inneren Orte und zum Abt von Sankt Gallen, um mit Schmiergeldern Stimmung für die bevorstehenden Kapitulationsverhandlungen zu

(«qui a aussy beaucoup de crédit et a esté l'un des comiss[air]es et luy est très honneste homme qui a longtemps servy»), Diesbach («fils de l'un des com[missair]es qui a du crédit et qui a esté et est encore cap[ital]ne»), Graviseth («très brave gentilhomme qui à fort longtemps servy»), Fischer (war Gardehauptmann), der Bruder von Erlach («tres brave homme»), Wurstemberger («qui est fils aussy d'un des com[missair]es qui a beaucoup de crédit et d'enfans»).

⁵⁷ Zurlauben, HM (Bd. VII), S. 130.

⁵⁸ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Freiburg 10.9.1671.

⁵⁹ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Freiburg 3.9.1671.

⁶⁰ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Freiburg 10.9.1671. Stuppa nennt namentlich: de Reynold (vermutlich der Oberst), Gleresse («très brave gentilhomme qui a desjà été cap[ital]ne»), Fagnchy [sic] («fort brave homme»), de Reynold (Neffe von Burgermeister Reyff, ein «très habile homme, très puissant dans ce canton attaché au service du Roy et qu'il faut absolument menager»), Kessler (Sohn des langjährigen Hauptmanns), Castella (Fähnrich im Garderegiment, dessen Vater «fort bien intentionné pour le service du Roy et qui a beaucoup de crédit»).

machen.⁶¹ Die beiden erwiesen sich zu Stuppas Enttäuschung jedoch als nicht zuverlässig und insbesondere von Thurn schien ein doppeltes Spiel als spanischer und kaiserlicher Parteigänger zu spielen.⁶² Des Weiteren betraute Stuppa einen gewissen Tschudi⁶³ mit einem Auftrag in Glarus und setzte ihn zur Informationsbeschaffung auf dem Korrespondenzweg mit den Drei Bünden, dem Abt von Sankt Gallen und Appenzell ein.⁶⁴

In Luzern musste Stuppa feststellen, dass es dort sehr schlecht um die französische Partei bestellt war und es nur vier Persönlichkeiten gab, die das Werbegeschäft unterstützten – allesamt Offiziere in französischen Diensten: Gardehauptmann Franz Pfyffer (1634–1689), Hauptmann Georg Keller (1622–1688), Schultheiss und Gardehauptmann Alphons von Sonnenberg (1603–1674) und Hauptmann Rudolf Mohr (1624–1701).⁶⁵ Pfyffer und Keller waren überzeugt gewesen, mit der Ankündigung von neuen Kompanien und der Auszahlung einer Pension spanische Parteigänger für sich gewinnen

⁶¹ Zurlauben, HM (Bd. VII), S. 131; BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Freiburg 10.9.1671.

⁶² BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Basel 11.8.1671; Stuppa an Louvois, Bern 18.8.1671; BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Solothurn 14.10.1671; Rott, Représentation (Bd. VII), S. 399.

⁶³ Vermutlich Johann Heinrich Tschudi (1619–1699), französischer Dolmetscher in Chur, s. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921–1934 (Bd. 7), S. 84.

⁶⁴ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Luzern 2.11.1671; Stuppa an Louvois, Bern 10.11.1671; Stuppa an Louvois, Freiburg 16.11.1671.

⁶⁵ Die Bedeutung dieser vier für die Angelegenheiten Frankreichs machte Stuppa gegenüber Louvois deutlich: «Il n'est pas possible d'avoir plus de zèle pour le service du Roy que mr. Phiffer en tesmoigne et je respondrois bien pour luy qu'à l'advenir tous les cantons ne luy seront rien lorsqu'il s'agira du service de sa Ma.té[.] Je luy ay dit comme le Roy vouloit bien qu'il fust collonel et monsieur Keller lieutenant collonel qui aseurément aussy est fort zélé serviteur du Roy. Ce que j'ay veu icy qui ayt les mesmes sentimens est monsieur l'advoyer Sonnenberg qui ce feroit acher en pièce pour cela[.] Outre ceux là il y a monsieur Meur qui est un homme d'esprit et acredité qui tient le timon du party de France que je trouve icy bien languissant et seroit en encore bien plus mauvois estat si ce Meur ne ce tremoussoit comme il fait», s. BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Luzern 3.10.1671.

zu können,⁶⁶ tatsächlich liessen sich jedoch nur zwei neue Kompanien realisieren. Trotz mässigen Erfolgs blieb auch hier die Belohnung für die Unterstützer nicht aus: Pfyffer und Keller honorierte Stuppa je mit einem Truppenkommando.⁶⁷

Die erfreulichen und speditiven Geschäftsabwicklungen in Solothurn und Basel gingen ebenfalls auf die Aktivierung des militärischen Netzwerks zurück. In Solothurn leistete gemäss Stuppa der Hauptmann und Seckelmeister Peter Sury (1624–1679) einen ausserordentlichen Effort.⁶⁸ Zwei der vier von Solothurn bewilligten Kompanien hatte Stuppa bereits an zwei «principaux» versprochen – «gens de fort bonne famille qui ont desjà servy».⁶⁹ Für Basel werden in den Schreiben an den Kriegsminister zwar keine Geschäftsbeförderer namentlich erwähnt. Die drei Basler Kompanien teilte Stuppa aber Emanuel Faesch (1646–1693) und Felix Platter (1632–1705) zu, die er beide kannte und als gute Offiziere taxierte, sowie einem nicht namentlich genannten Dritten,⁷⁰ dem zwei gute Unteroffiziere zur Seite gestellt würden.⁷¹

Bei der Umsetzung seines Auftrags griff Johann Peter Stuppa also insgesamt primär auf vertrauenswürdige Personen aus seinem militärischen Netzwerk zurück, die entweder direkt Einfluss nehmen konnten oder ihr eigenes Netzwerk aktivierten. Gegenüber dem Kriegsminister blieb Stuppa bezüglich seiner Unterstützer stets transparent: In der Rolle des Brokers meldete Stuppa geleistete Dienste, Nützlichkeit und Frankreichtreue in Form von Wertschätzung und Empfehlungen an Louvois weiter,⁷² oder er honorierte die

⁶⁶ Die beiden hatten Stuppa in Bern persönlich aufgesucht und Kompanien zu den gleichen Konditionen wie Bern in Aussicht gestellt – sofern Frankreich eine Pension bezahlen würde, s. BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 27.8.1671.

⁶⁷ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Solothurn 6.11.1671.

⁶⁸ Stuppa honorierte dies in der Mitteilung an Louvois: «Il ne ce peut rien adjouster à la manière d'agir de monsieur Sury pour le service du Roy qui n'a rien espagné de son grand crédit qu'il a icy et de ses paines pour faire que ce canton face bien les choses», s. BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Solothurn 14.9.1671.

⁶⁹ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 19.9.1671.

⁷⁰ Daniel Burckhardt (?–1674), vgl. Zurlauben, HM (Bd. III), S. 144.

⁷¹ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Basel 26.10.1671.

⁷² U.a. über Sury: «Sy le Roy avoyt un homme comme luy dans chaque canton l'on pourroit presque s'asseurer que tout y iroit tousjours bien pour son service, outre qu'il y a

Unterstützer direkt mit der Teilhabe an königlichen Patronageressourcen (Hauptmannstellen).⁷³ Die vermittelten Ressourcen waren sowohl eine Investition zur Stärkung der französischen Parteien in der Eidgenossenschaft als auch der Beziehung zwischen Patronagebroker Stuppa und seinen begünstigten Klienten.

Die eidgenössischen Orte als (schwierige) Verhandlungspartner

Die Tatsache, dass Johann Peter Stuppa in knapp vier Monaten 43 neue Kompanien anwerben und nach Frankreich abschicken konnte, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Unterhändler auf seiner Mission mit diversen Problemen konfrontiert war, die er gegenüber dem Kriegsminister auch laufend thematisierte. Zum einen empfand Stuppa die politische Verfasstheit der Eidgenossenschaft als behindernd, zum anderen kam es zu Störversuchen gegen seinen Auftrag.

Eine Rückmeldung, die sich durch die gesamte Korrespondenz zwischen Stuppa und Louvois hindurchzieht, ist diejenige zur Schwerfälligkeit der eidgenössischen Entscheidungsfindung: Ob in Bern, Freiburg oder Solothurn, die Verhandlung musste immer zwei Gremien, den Kleinen und den Grossen Rat, passieren, was in Stuppas Wahrnehmung stets (zu) viel Zeit kostete. Erst wenige Tage vor Ort, wies Stuppa bereits pauschal darauf hin: «Ces affaires dans les républiques ne sauroyent aller que fort lentement à cause qu'il faut rendre conte de tout au conseil et lorsque le premier conseil a résolu une chose il faut en assembler encore un autre de plus de deux cents personnes.»⁷⁴ Einziger Lichtblick war Basel, wo die Beschlüsse in einem kleinen

du crédit beaucoup, c'est qu'il fait ces choses d'une hauteur que l'on n'a pas accoustumée d'en user aussy en ces pays icy.», s. BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Solothurn 17.9.1671. S. auch die Zitate weiter oben.

⁷³ Nebst den bereits Genannten u.a. auch Verwandte von Fidel von Thurn, s. BAR AMG Bd. 260, Louvois an Stuppa, Saint-Germain-en-Laye 14.10.1671; Stuppa an Louvois, Freiburg 16.11.1671.

⁷⁴ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 18.8.1671. Auch wenig später, Bern meinend: «Ce sont des longueurs en ce pays incroyables. Il fault pour resoudre la moin-

Gremium gefasst und danach den beiden Räten einfach zur Kenntnis gebracht wurden: «Il n'y a que Basle dans toute la Suisse qui traite les bourgeois de la belle manière. Il y a un conseil de 13 principaux qui resolvent toute chose et n'assemblent leur petit et grand conseil que pour leur dire ce qu'ils ont résolu.»⁷⁵

Die Städteorte und besonders Bern bezeichnete Stuppa, wie zitiert, in einem negativen Sinn als «républiques» und als «estats populaires»,⁷⁶ womit er sich ganz selbstverständlich der französischen Republikanismus-Kritik des 17. Jahrhunderts bediente.⁷⁷ Seine Beobachtungen lesen sich als grundsätzliche Kritik insbesondere an den Grossen Bürgerräten, da sich diese Gremien aus einem grossen Kreis von Personen mit divergierenden Interessen und Loyalitäten zusammensetzten und darum von aussen wenig kontrollierbar waren. Auf eine kritische Haltung hin deuten Formulierungen wie «la manie du deux cents à Berne»⁷⁸ oder die Hervorhebung der Gegensätzlichkeit der beiden bernischen Räte: «Le premier conseil qui est de 24, qui sont les principaux [...] [,] les deux cents qui sont toute sorte de bourgeois et qui sont des esprits farouches»;⁷⁹ ebenso der Vergleich der Burger mit zu zähmenden Tieren: «la bourgeoisie de cette ville qui sont des bestes farouches qu'il faut

dre petite difficulté en rendre conte au conseil. [...] il est impossible dans les estats populaires d'aller plus viste», s. Stuppa an Louvois, Bern 27.8.1671; immer noch zu Bern: «l'on ne sauroit s'imaginer de combien de sortes de contretemps il y a a esuyer parmy ces estats populaires», s. Stuppa an Louvois, Bern 22.9.1671; zu Freiburg: «après qu'y l'on assemblera celuy de deux cents sans lequel l'on ne fait rien en Suisse», s. Stuppa an Louvois, Freiburg 3.9.1671; zu Solothurn: «le chagrin que j'ay que les choses aillent sy lentement en ce pays. Ils sont obligez d'observer des formalitez qu'on ne sauroit éviter», s. Stuppa an Louvois, Solothurn 16.9.1671; die Eidgenossenschaft meinend: «en ce pays, il est bien difficile d'aller viste avec tous ces petits et grands coneils», s. BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Basel 28.10.1671.

⁷⁵ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Basel 28.10.1671.

⁷⁶ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 27.8.1671.

⁷⁷ S. Thomas Maissen, *Die Geburt der Republic. Staatsverständnis und Repräsentation in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft*, Göttingen 2006, S. 84–93.

⁷⁸ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Freiburg 3.9.1671.

⁷⁹ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 22.9.1671.

dra un peu de temps pour les aprivoiser».⁸⁰ Missbilligung, ja die Anzeige von Illegitimität kommt zum Ausdruck, wenn sich Stuppa über die ungehörige politische Partizipation der Berner Burger beschwerte, die seinen Auftrag gefährdete:

quoyque j'eusse parole presque de tous les principaux que j'obtiendrois cette levée, je me suis veu cent fois à la veille que je ne ferois rien par mille sottes raisons qu'il est permis jusques aux savettiers [Schuhflicker, KK] de prosner dans tous les carefours et [...] ce qui me faisoit le plus de paine estoit quand j'entendois dire que ces peuples, presque d'une comune voix disoyent qu'il ne falloit rien faire sans une assemblée des cantons.⁸¹

Die Aussicht auf Verhandlungen mit den Landsgemeindeorten erschien Stuppa noch schlimmer: «Sy j'allois dans les petits cantons ce seroit bien pis ou chaque paysan veut venir apuier avec sa besche à la main.»⁸² Auf eine Reise in die Landsgemeindeorte wollte er darum gänzlich verzichten, im Vertrauen darauf, dass an Werbungen interessierte Personen ihn in Luzern aufsuchen würden. Am Beispiel von Schwyz ging Stuppa detaillierter auf die Landsgemeindeorte ein, wobei er die Teilhabe der Bauern an den politischen Entscheidungsprozessen, die Wirkungslosigkeit von demokratisch verteilten Pensionen und das umständliche Versammlungsprozedere thematisierte:

tous les paysans que l'on appelle les communes sont appellés pour délibérer et [...] la voix du dernier paysan vaut autant que celle des chefs et [...] tout l'argent que l'on donne est distribué à un tant pour chaque teste. Ce qui fait que difficilement ils consentent à rien que pour de l'argent et ce que je trouve encore de fort fascheux avec eux s'est que pour faire quelque chose il faut des longueurs insuportables parce que il les faut faire advertir aux prônes pour la feste en suivant, mais pour réussir il faut aller de village en village pour leur faire comprendre quelque chose.⁸³

⁸⁰ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Solothurn 18.10.1671.

⁸¹ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Freiburg 3.9.1671.

⁸² BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Freiburg 10.9.1671.

⁸³ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Solothurn 18.10.1671. An anderer Stelle explizierte Stuppa zum Versammlungsprozedere: «comme ils ne veulent pas perdre un jour de travail de la campagne, cela ne ce peut faire que de dimanche prochain en 15 jours. Il faut le premier [dimanche] le faire dire dans les prônes de toutes les paroisses; le

Dass die Inneren Orte nur gegen Bezahlung zu Entscheidungen zu bewegen waren, ist eine weitere in der Korrespondenz wiederkehrende Beobachtung.⁸⁴ Auch in diesem Zusammenhang urteilte Stuppa pauschal. Truppen gab es nur gegen Geld: «les petits cantons protestent fort qu'ils ne donneront point de monde sans les pensions.»⁸⁵ Stuppa ärgerte sich über diese Haltung, da gerade die Orte mit dem geringsten Output an Kompanien die grössten Geldforderungen stellten. Pensionenzahlungen an die bekanntermassen Spanien zugeneigten Innerschweizer betrachtete er darum als reine Verschwendung. Er monierte, die Orte würden Frankreich für Geld zwar alles versprechen, sobald die Pensionen jedoch ausblieben, Frankreich mit dem Truppenrückruf und ihren Offizieren bei Ungehorsam mit Güterbeschlagnahme drohen. Mit dem Hinweis «il est vray que leurs soldatz sont meilleurs et plus méritans que les autres» lieferte Stuppa jedoch eine Begründung, weshalb mit den Inneren Orten trotzdem eine Einigung gesucht werden sollte.⁸⁶

Neben Faktoren, die sich aus der Verfasstheit und politischen Kultur der Orte ergaben, erwähnte Stuppa schliesslich auch Personen und Personengruppen, die seine Mission gezielt zu behindern versuchten. Als gegen seinen Auftrag gerichteten Störversuch von aussen taxierte Stuppa die Präsenz des spanischen Botschafters in Luzern, der bei seinen Bündnispartnern die Austeilung von Pensionen und spanische Truppenwerbungen ankündigte und damit die Attraktivität der französischen Werbung zu mindern suchte. Auch Holland trat auf den Plan, indem es «par des lettres continuelles» die reformierten Orte von Neurekrutierungen für Frankreich abzuhalten suchte. Für etwas Aufruhr sorgte ausserdem das (haltlose) Gerücht, ein holländischer Gesandter mit Geld würde zwecks Verhandlungen durch die Schweiz reisen.⁸⁷

segond il faut leur dire la matière pourquoy l'on a convoqué l'assemblée, et la disposer et le 3e l'on s'assemble pour delibérer», s. Stuppa an Louvois, Luzern 3.10.1671.

⁸⁴ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Freiburg 16.11.1671.

⁸⁵ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 19.9.1671.

⁸⁶ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Luzern 3.10.1671.

⁸⁷ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 27.8.1671; Stuppa an Louvois, Freiburg 10.9.1671.

Als störend für sein Geschäft registrierte Stuppa ausserdem die reformierten Geistlichen.⁸⁸ In Bern predigten die «ministres du plat pays»⁸⁹ von der Kanzel gegen die neuen französischen Kompanien und zugunsten der verfolgten Religionsgenossen in Frankreich – was aber dem grossen bernischen Andrang zur Werbung keinen Abbruch tat. Stuppa stellte fest, dass auch die Geistlichen Parteigänger auswärtiger Mächte und empfänglich für deren finanzielle Anreize waren: «un peu d'argent que les Hollandais donnent fait tout cela.»⁹⁰

Fazit

Insgesamt zielte das französische Vorgehen zwischen 1665 und 1671 darauf ab, den eidgenössischen Söldneretat für Kriegszwecke aufzustocken, ohne dafür den vollen Preis bezahlen zu müssen. Mit der Aushebung von rund 10 000 Mann zum vertraglich geregelten Soldtarif von fünf und sechs Ecus (statt wie bis anhin sieben Ecus) gelang dem Offizier Johann Peter Stuppa scheinbar ohne viel Mühe, was zuvor dem diplomatischen Vertreter Mouslier und mit Truppenreformen nicht hatte gelingen wollen: eine auf ein grosses Söldnerkontingent angewendete Tarifsenkung, die die Akzeptanz der eidgenössischen Orte (oder zumindest einer namhaften Zahl) fand. Damit stellte die Werbemission nicht nur hinsichtlich der Vergrösserung der eidgenössischen Anteile in der französischen Armee einen Erfolg dar, sondern trug auch zur Schonung des französischen Militärbudgets bei.⁹¹ Die französische Strategie spekulierte erfolgreich darauf, dass sich das über den Militärdienst vermittelte Netzwerk Stuppas in der Eidgenossenschaft aktivieren lassen würde und sich die entscheidenden eidgenössischen Partner vor Ort mit der

⁸⁸ Zur Rolle von reformierten Geistlichen in den Aussenbeziehungen siehe den Beitrag von Sarah Rindlisbacher in diesem Band.

⁸⁹ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 19.9.1671.

⁹⁰ BAR AMG Bd. 259, Stuppa an Louvois, Bern 22.9.1671.

⁹¹ Die Tarife der Stuppa-Kapitulation sollten von nun an gelten, die Verhandlungen hatten damit langfristige Auswirkungen auf den Verdienst eidgenössischer Söldner, s. EA (Bd. 6.2/1), S. 708 (Art. g).

Aussicht auf Teilhabe an französischen Patronageressourcen an Bord holen lassen würden.

Wie bei manchen Mittlerfiguren in der Frühen Neuzeit liess und lässt sich die Figur Johann Peter Stuppas bezüglich seiner Zugehörigkeit nicht klar festlegen – und vielleicht liegt gerade darin der Schlüssel zu seinem Erfolg. Von Zeitgenossen und von der Historiografie wurde er stets als «Grison»⁹² oder «Suisse»⁹³ wahrgenommen und etikettiert – beides nicht ganz unrechtfertigt und doch nicht ganz treffend, kam seine Familie doch aus einem Bündner Untertanengebiet und war er seit 1659 im Besitz des Basler Bürgerrechts. Zugleich verbrachte Stuppa jedoch den grössten Teil seines Lebens in Frankreich bzw. in französischen Diensten, heiratete eine französische Adlige, wurde vom König nobilitiert und nahm den in Frankreich vorherrschenden Glauben an. Auch in seinen Briefen während seiner Mission in der Eidgenossenschaft liess er zwar Insiderwissen einfließen, nahm in seiner Beschreibung der Verfasstheit der einzelnen Orte jedoch eine dezidiert französische Perspektive ein. Dass bei Stuppa äussere Zuschreibung und «gefühlt» (respektive als solche kommunizierte) Nationalität nicht unbedingt übereinstimmen, deutet sich in einer Briefstelle an, in der Stuppa für sich eine Form des Heimwehs thematisierte: «s'il y a peu de quantités de Suisses qui meurent d'envie de retourner à leur pays, s'il falloit que je restasse encore peu de temps en ce pays je mourrois d'envie de retourner en France.»⁹⁴

Katrin Keller, Lic. phil., Universität Bern, Historisches Institut, Länggassstrasse 49, CH-3012 Bern, katrinkeller@gmx.net

⁹² U.a. Zurlauben, HM (Bd. I), S. 142, 299, (Bd. VII), S. 130.

⁹³ In Zusammenhang mit Glarner Pensionenforderungen: «ils croient que parce que je suis Suisse», s. BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Luzern 3.10.1671.

⁹⁴ BAR AMG Bd. 260, Stuppa an Louvois, Freiburg 28.11.1671.